

BONUSKAPITEL zu »My forbidden sinful Boss – Verliebt in den besten Freund meines Vaters«



Bildlizenz: (c) ray_of_light – depositphotos.com

Anmerkung der Autorin:

Dieses Bonuskapitel spielt zwischen den Kapiteln 22 und 23 des Romans »My forbidden sinful Boss«. Es enthält expliziten Content.

KEATON

Eigentlich habe ich erwartet – nein, fest angenommen –, Emery würde am zweiten und damit leider auch schon letzten Morgen unserer dreitägigen Motorradtour derjenige sein, der länger schläft. Aber das Gewühle hinter mir lässt erahnen, dass ich mich geirrt habe. Noch im Halbschlaf lausche ich und denke für einen Moment, Emery würde einfach nur in einer unruhigen Schlafphase die Decke von seinen Füßen wegstrampeln. Aber das ganz leise und doch unverkennbare Geräusch von Fingerspitzen auf einem Touchdisplay verrät, dass er wach ist – und am Smartphone hängt. Um wie viel Uhr in der Früh?

Träge blinze ich ins Halbdunkel des Zimmers hinein. Durch die Schlitz in den Jalousien dringt schwach das Morgenlicht. Vermutlich ist es also gar nicht mehr allzu früh und ich selbst habe länger geschlafen als für mich üblich.

Ein Blick auf meine Armbanduhr, die ich auf dem Nachtschränkchen abgelegt habe, bestätigt meine Annahme: Es ist kurz nach acht.

»Hey, hab ich dich geweckt?«

Ich lege die Uhr zurück und drehe mich zu Emery um. Er hält sein Smartphone noch in der Hand, hat es aber sinken lassen. Aus dem Augenwinkel erkenne ich, dass er durch irgendwelche Instagram-Reels gescrollt hat. Meine Aufmerksamkeit liegt allerdings auf ihm. Auf seinem Gesicht, in dem ich neben morgendlicher Müdigkeit eine feine Anspannung zu sehen glaube.

»Nicht wirklich, ich wäre vermutlich ohnehin bald aufgewacht. Also: guten Morgen.«

Er lächelt leicht. »Guten Morgen.«

Sein Blick wandert eingehend über mich hinweg, als ich mich gähmend strecke und dabei ebenfalls die Decke ein Stück weit von mir strample. Nicht so weit wie Emery allerdings. Der reinweiße Stoff bedeckt lediglich seinen Unterleib und als er sich zum Nachtschränkchen auf seiner Bettseite neigt, offenbart sich mir das feine Spiel seiner Muskeln an Schultern und Rücken. Ehe ich mich in dem Anblick verliere, spreche ich jedoch aus, was mir bereits seit Sekunden auf der Zunge liegt.

»Mich wundert, dass du schon wach bist. Alles okay?«

Er lässt sich mit einem tiefen Seufzen zurück ins Kissen fallen, das er so unter seinem Kopf zusammengeknautscht hat, dass er leicht erhöht liegt. Somit blinzelt er von oben auf mich herab, als ich mich vollends zu ihm auf die Seite drehe.

»Konnte nicht mehr schlafen und möglicherweise«, er grinst schief, »war ich ein bisschen geil, als ich aufgewacht bin und hab versucht, mich abzulenken.«

Seine unverhohlene Offenbarung lockt mir ebenfalls ein Schmunzeln auf die Lippen. Ich nicke zu seinem Smartphone auf dem Nachtschränkchen.

»Und da ist dir nichts Besseres eingefallen, als durch Reels zu scrollen?«

Ich hebe vielsagend die Brauen und lasse den Blick meinerseits über ihn schweifen. Die Bettdecke verhüllt wirklich nur das Nötigste und allein der Anblick von Emerys nacktem Oberkörper, auf dessen weicher Haut die ersten Herbstsonnenstrahlen Licht und Schatten malen, weckt ein feines Kribbeln in meinen Fingerspitzen. Als sehnten sich meine Glieder eigenständig danach, ihn zu berühren. Die Linien seiner Muskeln nachzuzeichnen.

Unter meiner Musterung bildet sich eine feine Gänsehaut auf seiner Brust und im matten Morgenlicht wirkt es, als würden sich seine Nippel zusammenziehen. Vermutlich eine Illusion.

»Eine ganze Menge.« Das raue Kratzen in seiner Stimme ist definitiv echt. »Aber du hast geschlafen und damit wäre all das, was ich im Sinn hatte, übergriffig gewesen.«

Damit hat er recht – und trotzdem hätte ich nichts einzuwenden gehabt, hätten mich seine neugierigen Hände aus dem Schlaf geholt. Umgekehrt jedoch hätte auch

ich ihn nicht auf diese Art berührt. Ein wenig nagt noch immer die Erinnerung an diesen Abend an mir, an dem ich Emery gestreichelt habe, als er auf meinem Sofa geschlafen hat. Nur sein Bein – dennoch.

Energisch schiebe ich den Gedanken fort und fokussiere mich wieder voll auf Emery. Darauf, wie auch er mich mustert. Erstaunlich wach für die Uhrzeit und eindeutig mit Neugierde im Blick.

Demonstrativ drehe ich mich zurück auf den Rücken und verschränke die Hände hinter dem Kopf.

»Jetzt bin ich wach.«

Kaum ist die letzte Silbe über meine Lippen, blitzt etwas in Emerys Miene auf. Angesichts dessen, wie schnell er sich auf einen Ellbogen stützt und näher zu mir rückt, kann ich mir ein Grinsen nicht verkneifen. Es verwischt jedoch gleich darauf in einem scharfen Luftholen, sobald ich an meinem Oberschenkel spüren kann, was mein Partner anscheinend unter ›ein bisschen geil‹ versteht.

Das, was sich da gegen mein Bein und meine Hüfte drückt, ist ganz eindeutig ein voll erigierter Penis.

Mein leises Auflachen kommt begleitet von einem brummenden Unterton tief aus meinem Zwerchfell, als Emery seinen Mund auf mein Brustbein drückt. Küsse dort entlang zieht und seine Zunge über meine Haut tänzeln lässt.

»›Ein bisschen geil‹, ja?«, raune ich ihm zu, in sein Haar hinein. Früh am Morgen hat sein Geruch eine leicht benebelnde Wirkung auf mich und verleitet mich, eine Hand unter den verbliebenen, nahezu lächerlichen Rest Bettdecke zu schieben.

Er schnauft empört aufgrund meiner Neckerei, küsst sich quer über meine Brust und zu meinem Hals. Nuschelt dort gegen die empfindliche Haut: »Mhm, nur ein klitzekleines bissch–aaah, fuck.«

Er zischt, seine Zähne graben sich in meine Schulter, was wiederum mich scharf einatmen lässt. Halb strafend und halb meiner eigenen erwachenden Lust geschuldet, schließe ich die Finger fester um seinen Schwanz. Er pocht leicht in meiner Hand, die Haut ist so warm und seidig über erregter Härte.

»Okay, vielleicht doch bisschen sehr.« Seine Worte fluten getragen von hastiger werdenden Atemzügen gegen meine Haut. Das Gesicht an meiner Halsbeuge vergraben zieht er weiter eine Spur aus Küssen und Lecken, während ich ihn zu massieren beginne. Träge und genüsslich, quälend für ihn, erregend für mich.

Mein eigener Schwanz richtet sich zunehmend auf und stemmt sich gegen die dünne Bettdecke. Mehr noch, als Emery beginnt, sein Becken gegen mich zu rollen und so in meine Faust zu stoßen. Ich habe keine Ahnung, was für ein heißer Traum ihn heimgesucht hat oder weswegen sonst er heute Morgen so aufgekratzt ist. Aber

ihn so zu erleben, wie er mir ungeniert sein Verlangen zeigt, befeuert auch meine eigene Erregung.

Mit der freien Hand – den Arm halb unter Emerys Körper eingeklemmt – ziehe ich Kreise auf seinem unteren Rücken, streichle seine Flanke, spüre die Schauer auf seiner Haut. Seine freie Hand wiederum tastet sich unter meine Bettdecke, zielsicher schiebt er sie tiefer. In meiner Kehle bildet sich ein Grollen, doch er ist derjenige, der leise aufstöhnt, sobald er mich umfasst. Nicht nur meinen Schwanz, sondern auch meine Eier. So, als wollte er alles von mir. Vielleicht sogar ...

Emerys erneutes Stöhnen, als ich mit dem Daumen den dünnen Schlitz an seiner Eichel stimuliere, durchbringt die aufflammenden Gedanken.

Schwer atmend hebt er den Kopf, starrt auf mich herab. »Keaton, ich will –« doch er verschluckt sich an seinen eigenen Worten.

Ich schiebe die Finger tiefer, drücke seine Eier wie er meine. »Sag es.«

Sein Atem stockt. Es vergehen ein, zwei atemlose Sekunden, ehe er hervorstößt: »Darf ich in dich? Ich meine, ich ... Es geht mir irgendwie nicht mehr aus dem Kopf, seit wir darüber gesprochen haben.«

Das ist gerade mal rund dreißig Stunden her, grob überschlagen. Aber Emery ist auch nicht der Einzige, der daran gedacht hat. Gerade jetzt.

Die Antwort jedenfalls fällt mir leicht. »Ja. Lass mich vorher kurz duschen.«

Emery zieht die Hand von meinem Schwanz zurück, lässt sie auf meiner Hüfte ruhen. Ich indessen streife mit dem Handrücken seine fest angespannten Bauchmuskeln, spüre das Flattern in ihnen. Erregung und plötzliche Aufregung zeichnen Röte auf seine Wangen.

»Fuck, jetzt bin ich nervös.« Schief grinsend rutscht er von mir weg und lässt in Bauchlage die Wange auf einen Unterarm sinken. Die andere Hand schiebt er zwischen sich und die Matratze. »Hab gar nicht so viel Erfahrung als Top. Mit Männern, meine ich.«

Seine erneute Offenheit gräbt Wärme tief in meinen Bauchraum ein. Mit zärtlich festem Griff umfasse ich sein Handgelenk und ziehe seine Hand von seinem Schwanz fort, pinne sie auf die Matratze. Dabei neige ich mich über ihn, lasse ihn die Ahnung meines Gewichts spüren, als wäre gleich ich derjenige, der ihn unter sich festnagelt und fickt.

»Kein Grund, nervös zu sein. Du musst einfach nur tun, was ich dir sage. Du bist doch so gut darin, meinen Befehlen Folge zu leisten.«

Meine Worte verfehlen die erhoffte Wirkung nicht. Emery schnaubt und funkelt mich von unten herauf an. »Wolltest du nicht duschen gehen? Beeil dich.«

Statt zu kontern, verpasse ich ihm einen Klaps auf seine nackten Pobacken, während ich über ihn hinweg aus dem Bett steige. Ich bin noch immer erregt und in meiner Brust pocht mein Herz hart und schnell, aber gleichzeitig strömt ein Gefühl tiefster Ruhe durch mich.

»Beherrsche dich, bis ich wieder da bin«, weise ich Emery auf dem Weg ins Badezimmer noch an und erhasche aus dem Augenwinkel einen Blick darauf, wie er sein Becken gegen die Matratze drückt. Schmunzelnd ziehe ich die Tür hinter mir zu.

~~~~~

## EMERY

Einfach nur da zu liegen, ohne mich selbst anzufassen oder mir anderweitig Abhilfe zu verschaffen, bis Keaton bereit ist, grenzt an Folter. Zumal ich die ganze Zeit nur *daran* denken kann: bis Keaton *bereit* ist. Bereit, sich von mir nehmen zu lassen.

Vermutlich ist meine Faszination dafür noch immer reinem Schubladendenken geschuldet. Ich meine, für ihn scheint es keine allzu große Sache zu sein, in die – vereinfacht gesprochen – passive Rolle zu gehen. Ist und war es für mich selbst auch nie. Trotzdem macht es etwas mit mir, zu wissen, dass er mir dieses Vertrauen entgegenbringt. Weil ich das Gefühl habe, dass es dabei um mehr geht als ›nur‹ um die sexuelle Komponente. Für mich geht es um mehr. Es geht um uns. Und es fühlt sich gut und aufregend an, dass sich Keaton diesem *uns* zunehmend öffnet. Dass er vertraut. Mir und uns beiden gemeinsam.

Mit diesem flattrig-schönen Gefühl im Bauch und weiterhin kribbelnder Erregung tief in meinem Unterleib wälze ich mich auf den Rücken und von dort weiter aus dem Bett. Auf nackten Füßen – und überhaupt gänzlich nackt – tappe ich quer durch das großzügige Hotelzimmer zu meinen beiden Motorrad-Gepäcktaschen. Über diesen liegt noch das Handtuch aus dem Spa-Bereich, das ich gestern Abend unachtsam dort hingeworfen habe.

Als Keaton gestern vorgeschlagen hat, dass wir uns nach dem günstigen Motel in Santa Barbara hier in Los Angeles ein höherpreisiges Hotel nehmen, wollte ich zunächst widersprechen. Doch die Aussicht auf zweisame Stunden im Whirlpool hat meinen Protest im Keim erstickt und Frühstück vom Zimmerservice ist ebenfalls verlockend. Ich hoffe nur, die klopfen nicht genau dann an, wenn ich gerade in Keaton stecke.

Grinsend über den Gedanken und mit einer Tube Gleitgel und einem Kondom ausgestattet gehe ich zurück zum Bett. Gel und Gummi landen in genau dem

Moment auf der Matratze, als Keaton aus dem Badezimmer tritt. Nackt. Und mit noch immer hartem Schwanz. Fuck.

Statt mich aufs Bett fallen zu lassen, gehe ich ihm entgegen, greife nach ihm. Sein minzfrischer Atem allerdings, der meine Lippen streift, lässt mich stocken.

»Vielleicht sollte ich auch noch –«

Doch sein gebrummter Widerspruch unterbricht mich. Im nächsten Atemzug nimmt er meinen Mund regelrecht mit seiner Zunge in Besitz. Okay, kein Zähneputzen also für mich. Seufzend ergebe ich mich seiner Eroberung, stöhne im nächsten Moment in seinen Mund, als unsere harten Schwänze zwischen unseren von heißem Duschwasser und noch heißerer Lust vibrierenden Körpern aneinandergedrückt werden.

»Fuck, ich will dich«, entfährt es mir, als Keaton auch noch mit beiden Händen fest in meine Arschbacken greift. Meine Worte bringen ihn allerdings dazu, eine Hand zu lösen – und stattdessen in meinem Nacken zuzupacken. An den Haaren zieht er meinen Kopf zurück, bis ich keuche.

»Dann verdien's dir.«

Ich wiederhole mich: fuck. Das ist heiß. *Mir* ist heiß. Unter meiner Haut nistet ein feines Sirren und mein Schwanz tropft Vorsaft auf Keatons Bauch und seinen ebenso harten Schaft.

Einander küssend, streichelnd und mit festeren Berührungen anheizend bewegen wir uns die wenigen Schritte hinüber zum Bett. Keaton rutscht darauf zurück, ich folge ihm und kaum bin ich zwischen seinen geöffneten Schenkeln, dirigiert er mich mit bestimmendem, aber nicht grobem Druck im Nacken genau dorthin, wo er mich offensichtlich haben will: Während ich seinen Schwanz lutsche, drücke ich mir Gleitgel auf die Finger und mache mich daran, ihn vorzubereiten. Wobei ich feststellen darf, dass er unter der Dusche anscheinend schon mal angetestet hat, wie es sich anfühlt, nach langer Zeit mal wieder *dort* berührt zu werden. Wie lange genau es her ist, weiß ich nicht. Was er mich jedoch spüren lässt, ist, dass er es mag, wenn ich ihn so berühre. Wenn ich erst mit Fingern in ihn eindringe und diese schließlich, als er vollständig locker ist, durch meinen Schwanz ersetze.

Mein Atem geht schwer, Keatons ebenso, als ich mich zwischen seinen Beinen kniend in ihn schiebe. Die Finger in seine Oberschenkel gekrallt muss ich mich beherrschen, mich nicht zu sehr von dem Gefühl, wie er mich eng und heiß umschließt, mitreißen zu lassen. Davon, wie er rau aufstöhnt, als ich beginne, in ihn zu stoßen. Immer wieder. Mit jedem Mal fester. Tiefer. Bis jede Bewegung in ihn in mir selbst nachhallt. Als sei auf gewisse Art auch er in mir.

»Fuck, das fühlt sich so gut an.« Meine Stimme bebt unter meinen hastigen Atemzügen. Mein Blick bohrt sich in Keatons, der wie vorhin schon die Arme hinter dem Kopf verschränkt hat. So Selbstsicherheit ausstrahlt und mir die volle Kontrolle überlässt.

»Mmmh, tut es.« In seiner Stimme schwingt ein tiefes Brummen mit, so verdammt rau vor Lust. »Du hast vorgestern so getan, als sei es nicht wichtig für dich. Aber du würdest es vermissen, hab ich recht?«

»Jetzt, nachdem ich weiß, wie fucking gut du dich anfühlst, definitiv.« Auf beide Hände aufgestützt neige ich mich zu Keaton hinab, bis mein Mund *beinahe* seinen berührt. »Trotzdem, wenn ich wählen müsste, würde ich niemals darauf verzichten wollen, dass du in mir bist.«

Noch während ich die letzten Worte flüstere, streifen sich unsere Lippen, verbinden sich in einem leidenschaftlichen, wenn auch nur kurzen Kuss.

»Wie gut, dass du nicht wählen musst.«

»Ja!« Ich keuche, stoße fester zu.

Keaton stöhnt unter mir, seine Miene ist hart gezeichnet vor Lust, in seinen Augen ein dunkles Glimmen.

»Bleib auf den Knien.«

Ich tue, was er befiehlt, stemme mich hoch. Nehme ihn weiter in diesem festen Rhythmus, der mich mit jedem Stoß auf meinen Höhepunkt zujagt. Schneller, kompromissloser noch, als ich realisiere, weshalb Keaton mich zwischen seinen angezogenen Beinen auf Knien thronend will: Weil er es liebt, mich anzusehen. Mir dabei zuzusehen, wie ich ihn ficke. Seine Augen saugen regelrecht jede meiner Bewegungen in sich auf. Jedes Anspannen meiner Muskeln, jedes Zucken in meinem Körper und meiner Mimik. Allein diese begierigen Blicke von ihm und dass er sie sich nicht länger verwehrt, sondern sie auskostet, uns beiden erlaubt, einander zu wollen und zu nehmen, lässt meine Lust in dem Punkt gipfeln, an dem es kein Zurück mehr gibt.

»Fuck, ich ... gleich ... will nicht ... vor dir ...« Jeeez, wie kann man denn so herumstammeln?

Halb lachend, halb keuchend und dennoch möglichst behutsam ziehe ich mich aus Keaton zurück. Im nahezu selben Moment, in dem er seinen harten Schwanz packt und mir zuraunt: »Mach's dir selbst.«

Dass ich noch schnell das Kondom loswerden muss, gibt ihm einen kleinen Vorsprung, und dass ich nach nur wenigen harten Bewegungen in meiner Hand komme, ist dann wohl sein Kick, den er noch zum Orgasmus gebraucht hat. Kaum trifft mein Sperma seine Haut, ergießt auch er sich. Wir starren einander abwechselnd

in die Augen und auf unsere Finger um unsere pulsierenden Schwänze, während wir gemeinsam die Wellen unserer Höhepunkte reiten. Erst ungezügelt, dann bewusster, schließlich genießerisch. Keaton streckt sich mit einem langgezogenen und sehr zufrieden klingenden Brummen unter mir aus und zieht seine Hand zurück, an der unser beider Sperma klebt. Ich hingegen streichle mich weiter, während ich mich auf ihn sinken lasse. Bis meine Hand zwischen unseren Körpern keinen Platz mehr findet, weil ich lieber ganz nah Haut an Haut mit ihm liegen will. Am liebsten den gesamten Morgen lang.

Mein Magen knurrt.

Okay, vielleicht nicht den ganzen-ganzen Morgen, aber zumindest so lange, bis sich unsere Atmung und unsere Herzschläge vollständig beruhigt haben. Bis dahin schließe ich einfach meine Augen und lasse mich in das durch und durch wohlige Gefühl fallen, wie Keaton beide Arme um mich schlingt und mich festhält. So, als wollte auch er mich nie wieder loslassen.

~~~~~

Weiter geht's mit Kapitel 23 in »My forbidden sinful Boss«.

~~~~~

Kennst du bereits die anderen Bände der San Francisco Empire Reihe? River & Nash sowie Cameron & Devlin warten auf dich!

Hier geht's zur gesamten Reihe bei Amazon:

<https://www.amazon.de/dp/B0HKDMQ1CG>